



Vor Ort

lesen und sich begegnen



Gehörloskatschen

Lesen öffnet Fenster

... zu uns und unserer Umwelt

„Lesen wir wieder einmal ein Ganzwerk!“ Neugierig fragte ich meine Schülerinnen und Schüler nach dem Grund für ihr Interesse. „Es entwickeln sich ganz tolle Gespräche.“ „Wir erfahren immer wieder Neues.“ In diesen Antworten spiegeln sich meine Intentionen im Deutschunterricht wider: die Kinder anzusprechen, sie neugierig zu machen und zum Mitdenken und -reden anzuspornen.

Das Buch „Bis dann, Simon“ von David Hill eignet sich sehr gut für kreative und anregende Gespräche. Im Mittelpunkt steht eine tiefe Freundschaft zwischen einem an Muskeldystrophie erkrankten Buben und seinen Mitschülern und Mitschülerinnen. Die Geschichte spiegelt den Krankheitsverlauf vom Auftreten der Krankheit bis zum Tode Simons und bietet viele Möglichkeiten auf „Fragen des Lebens“, wie wir sie genannt haben, einzugehen: Was bedeuten Gesundheit, Krankheit, Behinderung? Wie gehen wir an Menschen mit unterschiedlichen Behinderungen heran? Was macht das Leben lebenswert? Welchen Stellenwert haben Lehrpersonen für eine positive Entwicklung eines Kindes? Wie gehen behinderte Menschen und wir mit der Sehnsucht nach Liebe und Geborgenheit um?

Bezüge zur eigenen Lebenswelt herstellen

Dieses Buch ist spritzig und lebendig erzählt. Es bedient sich der Jugendsprache und bietet trotz der ernsten Themen viele Gelegenheiten zum Lachen. Auch weniger begeisterte und nicht so gute Leser und Leserinnen fühlen sich davon angesprochen, künftige Leselust ist auch bei ihnen geweckt.

Die Schüler und Schülerinnen stiegen interessiert auf das Thema ein und machten sich auf die Suche nach Parallelitäten zu ihrer eigenen Lebenswelt, die sie in vielfacher Art und Weise herstellten.

Auf die Frage nach Formen von Behinderungen warf Melanie ein: „Mein Opa ist gehörlos.“ Sofort prasselten Fragen auf sie ein. Einige regten an, Melanies Opa in die Klasse einzuladen. Das war spannend. Er erzählte vom mühsamen Erlernen der Lautsprache, von seiner Zeit in der Gehörlosenschule, gab Begebenheiten aus dem Alltag in einer Welt ohne Töne zum Besten – und das alles



Melanie beim Übersetzen

mit Humor und einer positiven Lebenseinstellung, welche die Jugendlichen anfangs sprachlos machten und dann sichtlich berührten. Melanie fungierte als „Übersetzerin“ von der Gebärden- zur Lautsprache, als es mit der Kommunikation zwischen ihrem Opa und uns nicht so gut klappte.

Noch eine anregende Begegnung

Ausgehend von dieser ganz besonderen Begegnung luden wir auch noch eine junge blinde Frau ein, die von ihrem selbstständigen und unabhängigen Leben als Studentin berichtete. Auch sie schaffte es, die Schülerinnen und Schüler in ihren Bann zu ziehen. Besonders eindrucksvoll erlebten die Jugendlichen ihre Persönlichkeit und die Art ihr Leben zu bewältigen.

So ganz nebenbei wurden in dieser Unterrichtseinheit viele Bereiche des Deutschunterrichts berücksichtigt und verschiedene Arbeitsweisen und Prozesse geübt, die gemeinsam reflektiert wurden. Für Melanies Opa wurde eine Broschüre mit schriftlichen Eindrücken und Fotos der Schülerinnen und Schüler hergestellt, für die blinde Frau eine CD mit selbst verfassten und gelesenen Beiträgen eingespielt.

Elisabeth Pallua, Lehrerin an der Mittelschule „Josef Röd“ in Bruneck

Sprachförderung in einer mehrsprachigen Region

Erster ARION-Studienbesuch in Südtirol

Acht Schulführungskräfte aus Deutschland, Spanien, Polen, Malta und der Türkei weilten im Oktober anlässlich eines ARION-Studienbesuchs in Südtirol. Die Gäste setzten sich bei Schulbesuchen und Treffen mit Verantwortlichen der Südtiroler Schule mit dem Thema der Sprachförderung in einer mehrsprachigen Region auseinander.

Die Besonderheiten des autonomen Südtiroler Schulsystems, das Sprachenlernen im Unterricht, das Sprachenportfolio sowie die Lehrerfortbildung bildeten die inhaltlichen Themenschwerpunkte des ARION-Studienbesuchs. Neben einer Aussprache mit der Schulleiterin, den Schulleitern und mit verschiedenen Schulführungskräften aus Südtirol standen Besuche in deutschen, ladinischen und italienischen Schulen auf dem Programm.

In der Grundschule in Wengen im Gadertal konnte die ARION-Gruppe in verschiedenen Unterrichtseinheiten die integrative Sprachdidaktik kennenlernen. Die Gruppe zeigte sich von den Sprachkenntnissen der Kinder sehr beeindruckt. Im ladinischen Kulturinstitut erhielten die Schulführungskräfte einen Einblick in die ladinische Sprache und Kultur und stellten mit Bedauern fest, dass nicht alle Südtirolerinnen und Südtiroler ladinisch lernen oder lernen können. In Meran konnten die Besucherinnen und Besucher mehrere Unterrichtseinheiten in einer deutschen Grund- und Mittelschule mitverfolgen. Auch hier fielen wieder die Sprachkenntnisse, aber auch die gute Disziplin in den Klassen auf. Im italienischsprachigen Kindergarten „Airone“ sowie in der Oberschule „Liceo Scientifico Torricelli“ in Bozen hingegen wurde der Gruppe das frühkindliche Erlernen einer Fremdsprache sowie der Ansatz der Hermeneutik vorgestellt.

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer dieses ARION-Studienbesuches unterstrichen in ihrem Abschlussbericht die Wichtigkeit des Schutzes sprachlicher Minderheiten.

Als Stärke des Südtiroler Modells wurde der Unterricht durch Muttersprachlerinnen und -sprachler hervorgehoben. Zudem wurde unterstrichen, dass der Ansatz der funktionalen Mehrsprachigkeit im heutigen Europa von großer Wichtigkeit ist.

Studienbesuche für Südtiroler Schulführungskräfte

ARION ist eine Aktion der Europäischen Union, die es Schulführungskräften und politischen Entscheidungsträgern in Europa ermöglicht, die Schulwelt in anderen Ländern kennenzulernen. Interessierte können dabei aus einem umfangreichen Angebot aus einem Katalog auswählen. Südtirol war in diesem Jahr erstmals in diesem Katalog vertreten, nachdem sich alle drei Schulämter gemeinsam erfolgreich um eine ARION-Kandidatur beworben hatten. Jedes Jahr nehmen aber auch einige Südtiroler Schulführungskräfte die Möglichkeit eines Studienbesuchs in Anspruch. Im laufenden Schuljahr wird es wieder eine Bewerbungsfrist geben, die den Schulen rechtzeitig zur Kenntnis gebracht wird.

Ulrike Huber

Mitarbeiterin der EU-Servicestelle am Schulamt



Technologische Innovation

Neues Comenius-Projekt an der Gewerbeoberschule Bruneck

Wie wird unser Alltagsleben in der Schule durch technologische Innovation beeinflusst? Inwieweit bestimmt sie die Arbeit in den Betrieben vor Ort? Das sind die zentralen Fragen des neuen Comenius-Projektes, das an der Gewerbeoberschule Bruneck angelaufen ist. Zwischen dem 15. und 20. Oktober 2006 waren Schülerinnen und Schüler sowie Lehrpersonen aus Fagersta in Schweden, Orthez in Frankreich und Kavala in Griechenland in Bruneck zu Gast. Im Mittelpunkt des Besuches stand die Planung des ersten Projektjahres.

In den kommenden Monaten werden verschiedene Schülergruppen der einzelnen Partnerschulen das Thema „Technologische Innovation“ aufarbeiten. Dabei werden sie von einigen Fachlehrpersonen unterstützt. Die Basis für die gemeinsame Arbeit bildet ein Projektplan, welcher während des Projekttreffens in Bruneck ausgearbeitet wurde. Die Ergebnisse der Projektarbeit werden dann am Ende des Schuljahres in Form einer gemeinsamen Webseite in englischer Sprache veröffentlicht. Zwischen dem 7. und 11. Mai 2007 wird in Fagersta ein zweites Projekttreffen stattfinden. Die Abschlussarbeiten für die gemeinsame Webseite sowie die Vorbereitungen auf zwei weitere Projektjahre werden die Schwerpunkte des Treffens sein.

Das Besucherprogramm, das den Gästen in Südtirol geboten wurde, sah neben Arbeitssitzungen und Unterrichtsbesuchen auch ein abwechslungsreiches Rahmenprogramm vor. Mit einem Empfang im Brunecker Rathaus wurde das Treffen offiziell eröffnet. An den folgenden Nachmittagen stand eine Führung durch Bruneck auf dem Programm, ebenso eine Betriebsbesichtigung der Firma Elektrisola in Sand in Taufers. Eine Führung durch das Kloster Neustift, ein kurzer Stadtrundgang in Brixen und ein gemeinsames Törgge-

len bildeten weitere Schwerpunkte des Rahmenprogramms. Die Gastschülerinnen und -schüler waren allesamt bei Familien von Brunecker Schülerinnen und Schülern untergebracht, wodurch sich ein sehr herzliches Miteinander entwickelte.

Langjährige Erfahrung

An der Gewerbeoberschule Bruneck gibt es schon seit vielen Jahren eine Arbeitsgruppe, die es sich zum Ziel gesetzt hat, Kontakte zu Schulen aus ganz Europa aufzubauen. Damit soll interessierten Schülerinnen, Schülern und Lehrpersonen die Möglichkeit geboten werden, mit Menschen aus anderen Ländern in Kontakt zu treten und den eigenen Bildungshorizont zu erweitern. Die Lehrpersonen Kristena Main Mittermair und Werner Sporer haben bereits im Jahr 2000 ein Comenius-Projekt mit Schulen aus Finnland und Polen initiiert, welches im Sommer 2004 erfolgreich abgeschlossen wurde. Aufgrund der vielen positiven Erfahrungen, die damals gemacht wurden, hat die Arbeitsgruppe unter der Leitung von Günther Walder ein neues Comenius-Projekt in Angriff genommen.

Vorbereitungsarbeiten

Im Oktober 2005 reisten Werner Sporer und Günther Walder nach Sibiu in Rumänien und nahmen dort, zusammen mit Vertreterinnen und Vertretern einer schwedischen und der gastgebenden rumänischen Schule, an einem Vorbereitungstreffen für ein Comenius-Projekt teil, das mit dem Schuljahr 2006/2007 starten sollte. Dabei einigte man sich darauf, das Thema „Technologische Innovation“ in den Mittelpunkt der Projektarbeit zu stellen. Günther Walder übernahm die Gesamtkoordination des Projekts und es gelang ihm in den folgenden

Monaten, Kontakte zu zwei weiteren Schulen in Frankreich und Griechenland aufzubauen. So konnte man dann im Februar 2006 ein gemeinsames Ansuchen an die jeweiligen Nationalagenturen einreichen. Leider wurde das Ansuchen der Rumänen nicht genehmigt, sodass das Projekt ohne die Schule aus Sibiu gestartet werden musste.

Günther Walder

Lehrer an der Gewerbeoberschule Bruneck





Kunst im Kindergarten

Selbst geschaffene Werke erzeugen Lebensfreude

Wie kommt die Kunst in den Kindergarten? Wie können wir vor dem Hintergrund der aktuellen Bildungsdiskussion tatsächlich Inhalte der Ästhetischen Bildung im Kindergarten verankern und so vorantreiben, dass sie unmittelbar am Erleben der Kinder anknüpfen und zur Differenzierung der kindlichen Welterfahrungen beitragen?

Lernen mit allen Sinnen unterstützt Formen nachhaltigen Erlebens. Freude, Fantasie und Neugier fordern das Lerninteresse heraus und legen die Basis für ein System ganzheitlicher Bildung. Insofern gilt es, das kreative Handeln als inneren Dialog zu gestalten.

Ausgehend vom Gedanken des entdeckenden Lernens war es uns wichtig, zunächst im Rahmen einer Fortbildungsveranstaltung für pädagogische Fachkräfte Prozesse anzuregen und Raum für die eigene Entwicklung und für die Auseinandersetzung mit ästhetischen Prozessen zu schaffen. Es sollte nicht um das Herstellen „schöner“ Dinge oder das Erlernen „raffinierter“ Techniken gehen, sondern um die Vermittlung einer Haltung, eines Grundgedankens, durch die Begegnung mit sich selbst in vielfältigen Situationen des künstlerischen Handelns.

Das Projekt „Mit Paul Klee durch das Jahr“ im Kindergarten Penon erstreckte sich über das gesamte Kindergartenjahr. Die Betrachtung der vier Jahreszeiten stand dabei im Mittelpunkt.

Ausschnitte aus dem Praxisbericht zur Jahreszeit „Sommer“

Brigitte Matthias, Leiterin der Galerie der Bezirksgemeinschaft Überetsch/Unterland in Neumarkt, beginnt ein Gespräch mit den Kindern aus unserm Kindergarten: „Wenn wir heute zum Fenster rausschauen, sehen wir alles grün. Paul Klee ist mit sei-

nem Sohn Felix im Sommer spazieren gegangen, tief im Wald (Bildbetrachtung „Tief im Wald“). Alles war grün, deshalb beschloss er, alles mit der grünen Farbe zu malen – und deren Nuancen hell und dunkel. Im Wald hat es den beiden gut gefallen. Aber im Sommer muss man nicht immer nur in den Wald gehen, es gibt noch andere Möglichkeiten, wo man sich hinbegeben kann, zu einem See oder ans Meer. Wart ihr schon einmal am Meer?“ ... „Ja, das Meer ist blau!“ ...

Uns pädagogischen Fachkräften fällt die innere Stimmigkeit der Situation auf, die Kinder fühlen sich spürbar wohl und zeigen keine Hemmungen, ihrer eigenen Neugier zu folgen und Fragen zu stellen.

Nun betrachtet Brigitte Matthias mit den Kindern den von ihnen selbst zusammengestellten Farbstreifen „blau“. Die Kinder erkennen dort das Himmelblau, Hyazinthenblau, Wasserblau, Kornblumenblau, Enzianblau, Jeansblau, ... Frau Matthias ergänzt den Farbstreifen der Kinder mit ihrem eigenen: Türkisblau (Stein), Eisblau, Tintenblau, Pfauenblau, Preußischblau (Uniform der preußischen Soldaten), Taubenblau, Lapislazuli und Ultramarinblau (der Transport des Lapislazulisteines über das Meer).

Um nochmals an den Beginn des Gesprächs anzuknüpfen, schauen sich die Kinder eine Reihe von Bildern an. Das letzte und abschließende Bild, das die Kinder zu dieser Themeneinheit betrachten, ist Klees schönstes Fischbild mit dem Titel „Der goldene Fisch“ (1925) „Ja, das ist schean.“ Brigitte fragt nach, ob die Kinder wissen, was das teuerste Gelb früher war? Nach einigem Raten und Hinführen durch weitere Beschreibungen kommen die Kinder auf das „Goldgelb“. In der Bildmitte sieht man einen Goldfisch schwimmen. Am Außenrand sind andere Fische in schwächeren Farben abgebildet. Der Goldfisch vermittelt somit den Eindruck, dass er der wichtigste Fisch unter allen anderen sei – der König sozusagen („kommt mir ja nicht zu nahe!“).



Wir zaubern Fische!

„Wie hat er denn dieses Bild wohl gemacht?“

Die Technik dazu erklärt Frau Matthias. Auch für die Kinder besteht die Möglichkeit, diese Technik auszuprobieren, zumal bereits an den vorhergehenden Tagen runde Tortenböden mit bunten Ölkreiden grundiert und mit blauer Erdpigmentfarbe übermalt worden waren. Nun kann „das Zaubern“ beginnen. Als Werkzeug benutzen die Kinder Holzspieße oder Stricknadeln, je nach Wahl. Durchs Kratzen kommen die verdeckten unteren Farben, die Ölkreiden, zum Vorschein. Gearbeitet wird im Gruppenraum. Es ist relativ ruhig im Raum, man hört lediglich einzelne Kommentare wie: „Bei mir kommt schon orange Farbe hervor!“ oder „Ein Auge musst du malen, sonst sieht er nicht, dass der Hai zuhüpft.“ ... Einige Kinder entdecken, dass sie das ausgekratzte blaue Farbpulver wegblasen können.

Lustiges Detail am Rande: Die Erdpigmentfarbe löst sich von den Scheiben, da sie nicht mit einem korrekten Bindemittel vermischt worden ist. Blaue Finger und Farbe im Gesicht sind die Folge. Aber die Kinder stört das nicht, im Gegenteil, sie haben ihren Spaß dabei. Es entsteht eine rege Bewegung zwischen Gruppen- und Waschraum.

Ausschnitt aus der Teamreflexion

Besonders beeindruckte uns die Mitarbeit der Kinder: Obwohl die Teilnahme am Projekt jedes Mal freigestellt war, machten immer alle Kinder für die gesamte Dauer von ungefähr eineinhalb Stunden mit. Sie arbeiteten konzentriert mit, und das sowohl bei der sogenannten theoretischen Einführung als auch beim anschließenden praktischen Teil, dem Malen. Der gesamte Ablauf war harmonisch. Die Kinder respektierten einerseits den Platz und das Blatt der anderen und andererseits die fertigen Werke ohne zu kritisieren. Aufgefallen ist uns auch, dass die Kinder jeweils ganz bei sich selbst waren: Sie schauten nicht, wie die anderen malten, sondern waren vertieft in ihrem eigenen Schaffen. Die Kinder entwickelten zu unserer Freude immer mehr Selbstbewusstsein und präsentierten ihre Werke voller Stolz auch ihren Eltern. In der Beobachtungsfähigkeit und im Sprachgebrauch konnten wir Fortschritte feststellen, was uns auch von den Eltern bestätigt wurde.

Monika Torggler und **Kathia Wegher**

Kindergärtnerinnen in der Kindertandendirektion Neumarkt